

Erste Ausgabe. Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. halber Sonntagblatt und
sonnt. Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wochentlich
in erster Ausgabe Vormittags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Nachmittags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
für die halbspaltige Zeile oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Anzeigens
pro Zeile 40 Pf.

N^o 139.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Dienstag, 17. Juni.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerlach.

1884.

Zur Frage der inneren Colonisation. (Aus Sachsen.)

Der Wandertrieb ist zu allen Zeiten eine der hervor-
vorstehenden Eigenthümlichkeiten der germanischen
Völker gewesen. Er ist weder den Slaven im Osten noch
auch den Romanen im Westen und Süden Europa's in
dem Grade eigen als den Germanen. Auch die Spanier
allerdings haben dort so wie die Engländer in Amerika
große Colonialisirungen begründet. Es herrschte damals
in der Blüthezeit Spaniens ein romantisches Auswanderungs-
fieber, welches die überfließende Kraftfülle der Nation
nach den neu entdeckten Ländern jenseits des Oceans
hinübertrieb. Aber der Zweck dieser Strömung war nicht
jenseits eigentliche Besiedelung als vielmehr Eroberung,
Herrschaft, Goldgier und schwärmerischer Religions-
fanatismus. Das spanische Blut ist dort degenerirt durch
eine Vermischung mit der niedriger stehenden indianischen
und eingeführten Negerbevölkerung. Dieses ist im Allge-
meinen das Bild einer falsch angelegten und verfehlten na-
tionalen Auswanderung oder Colonisation. Spanien hat damals
einen einfachen Kräfteverlust erfahren, der sich bis jetzt noch nicht
wieder zu ersetzen und zu ergänzen vermocht hat. Die
auswandernde Bevölkerung muß sich selbst und ihrer Eigen-
thümlichkeit trau bleiben, wenn auch das Mutterland einen
Vorteil hiervon haben und nicht einfach einen Schaden
und eine Einbuße an seiner Kraft erleiden soll. Unsere
deutsche Auswanderung aber ist bis jetzt eine ziel- und
planlos oder bloß von Haß und Rache bestimmte ge-
wesen. Wir aber sind mehr als irgend ein anderes neueres
Volk und selbst im höheren und vollkommeneren Sinne
als die Engländer zur Auswanderung und Colonisation
veranlaßt, geneigt und disponirt. Der alte germanische
und deutsche Wandertrieb hat bisher immer nur einzelne
und zerstreute Volkselemente in die Ferne geführt. Es
darf auch ohne alle Selbstüberhebung gesagt werden, daß
der Deutsche in der ganzen Welt lieber geht oder besser
ausgewandert wird und eine befriedigendere und nüt-
zbringendere Thätigkeit entfaltet als der Engländer. Wir
sind überall mehr wahre Kosmopoliten und stehen auf
dem Boden einer höheren, freieren und mehr ideal-humanen
Geistesbildung als diese unsere in beschränktem Eigen-
dünkel, Egoismus und sonstigen nationalen Sonderbar-
keiten befangenen insularischen Völkern. Wir sind zuletzt
auch den Engländern und allen anderen Völkern an prak-
tischem Geschick überlegen, wenn wir die Resultate unserer
höheren Bildung nur in der genügenden Weise anzu-
wenden und zu verwerthen uns entschließen wollen. Wir
haben ferner eine einseitige, starke und unbefangene in das
Weite blühende Staatsgewalt hinter uns, die eigentlich nur
darauf wartet, daß ihr vom Volke oder aus den einzelnen
Gesellschaftskreisen heraus die Veranlassung und Möglichkeit
zum Beginn ihrer großartig gedachten Reformpläne, die

doch zuletzt nur auf Auswanderung und Colonisation
hinauslaufen können, gegeben werde. Der Staat kann
hier nur Ziele zeigen oder Bahnen eröffnen, während wir
oder das Volk selbst ihm hierbei entgegenkommen und
selbstthätig die Hand an das Werk legen müssen.

Politischer Tagesbericht.

Zweites Reich.

In der unter dem Voritze des Staatsministers von
Bötticher am 13. Juni abgehaltenen Plenarsitzung des
Bundesraths wurde die Revision der Kaffe des Reichs-
münzgesetzes für 1883/84 dem zuständigen Ausschusse zur
Beratung übergeben. Dem Entwurfe eines Gesetzes
betreffend die Abänderung des Zolltariffgesetzes vom
15. Juli 1879, ertheilte die Versammlung mit einigen
Abänderungen des Zustimmung. Durch diese Beschluß-
fassung wurde eine Eingabe betreffend die Erhöhung des
Eingangszolles auf Kakaopulver für erledigt erklärt. Ab-
schließend beschließen wurden die Eingaben betreffend den
schon früher Einlass älterer Werke der Kunst und des
Kunstgewerbes; die Zolltariffung von Lederpappe; die
Zolltariffung von Kirchen-Tabak; die Zolltariffung
von Schiefersteinen. Die Versammlung genehmigte die
am 13. Mai d. J. im Haag unterzeichnete Literarkonven-
tion mit den Niederlanden und wählte für die Ver-
handlungen im Reichstage mehrere Kommissarien. Schließ-
lich wurde über die geschäftliche Behandlung zweier Ein-
gaben von Privaten Beschluß gefaßt.

Der Bundesrath trat am Sonnabend Mittag 11 Uhr
in Reichstagsgebäude zu einer Plenarsitzung zusammen.
Zu derselben wurde die Vorlage betr. den Bau eines Kon-
sulatsgebäudes in Shanghai genehmigt und ebenso die
Zuckersteuervorlage nach den von uns schon mit-
getheilten, von Preußen beantragten Abänderungen, betr.
die Exportzolltariffung. Danach wird in dem für den
Reichstag alsbald zur Vorlage bestimmten Gesetzentwurf
vorge schlagen, die Steuererleichterungen nach folgenden Sätzen
für je 100 Kilogramm zu mindestens zur Ausfuhr ge-
langenden 500 Kilogrammen zu gewähren:

- a) für Rohzucker von mindestens 88 pCt. Polarisation und für raffinirten Zucker von unter 88, aber mindestens 88 pCt. Polarisation 18,60 M.; b) für Kandis und für Zucker in weichen, vollen, harten Broden, Platten oder Stangen, oder in Gegenwart der Zuckerbeerde zertheilt, 2,30 M.; c) für allen übrigen harten Zucker, sowie für allen weichen trocknen (nicht über 1 pCt. Wasser enthaltenden) Zucker in Krystallen, Feinmel- und Mehlform von mindestens 98 pCt. Polarisation 2,40 M.

Es sind jedoch die Steuererleichterungssätze überall
um je sechzig Pfennige gegen die ursprünglichen Vorschläge
erhöht.

In der 32. Plenarsitzung des Reichstages am
Sonnabend wurde zunächst die Wahl des Abgeordneten
von Colmar-Meyenburg nach einiger Debatte, an
der sich besonders die Abg. v. Köller und Richter-

Hagen beteiligten, für gültig erklärt. Sodann trat das
Haus in die erste Beratung der Postdampfer-Vor-
lage ein, welche vom Staatssekretär Dr. Stephan mit
einem längeren Vortrage eingeleitet wurde. Während des-
selben ergriff der Reichszähler im Saale. Der nächste
Redner war der Abg. Bamberger, welcher die Vorlage
in fast zweistündiger Rede in übrigens ziemlich mütter
und wirkungsloser Weise bekämpfte, worauf der Reichs-
zähler scharf erwiderte. Sodann ergriff im Namen der Reichs-
conserverativen Partei Graf Holstein das Wort, um den
Entwurf in warmer patriotischer Weise zu unterstützen.
Hieran schlossen sich längere Ausführungen der Herren
Dr. Stephan und Richter-Hagen, dessen Rede aber
mehr eine Polemik gegen die Reichspolitik im allgemeinen
war und die Vorlage nur flüchtig streifte. Von großem
sachlichen Interesse war der nun folgende Vortrag des
Abgeordneten Meier-Bremen, der als der einzige
wirklich Sachverständige unter den Abgeordneten ent-
schieden für die Vorlage eintrat. Den Schluß machte der
Abg. Reichensperger-Krefeld, welcher die Ueberweisung des
Entwurfes an die Budgetkommission beantragte. Das
Haus beschloß demgemäß. Nächste Sitzung Montag, den
16. Juni, 11 Uhr. Tagesordnung: Zweite Lesung des
Unfallversicherungs-Gesetzes und einige kleine
Vorlagen.

Den ersten Angriff gegen die Postdampfer-Sub-
ventionsvorlage machte die von Sonnabendigung des
Reichstages der Abgeordnete Bamberger. Derselbe zeigte
die Schwäche seines Standpunktes besonders darin, daß
er alles und jeden Punkt besser wissen wollte, als die Re-
gierung. Nach seinen Darlegungen ist er der Fraktion und
die Kommissare der Regierung fast laien. Wenn die
Regierung in den „Deutschen Freistimmen“ eine gentle-
manlike Opposition vor sich hätte, so würde bei solchen
Vorlagen, wie die eben behandelte, dasjenige, was von
objektiver Richtigkeit und großem Nutzen für das Vater-
land ist, auch von der Opposition anerkannt, zum Wenig-
sten nicht angegriffen werden — aber es ist eine bekannte
Thatfache, daß die Deutsch-Freistimmen bei jeder bedeu-
tenden Vorlage dieselbe Taktik befolgen, welche der Ab-
geordnete Bamberger speziell bei dieser Frage wieder zur
Anwendung brachte: nichts, obwohl nichts anerkennen,
jede Aufstellung der Regierung als falsch und jede Absicht
dieselben als unvortheilhaft zu beurtheilen. Eine solche
Form der Kritik muß am ersten im Stande sein, das Volk
zu überzeugen, daß die Unrichtigkeit und die guten Ab-
sichten wahrhaftig nicht auf Seiten des rechtshaberischen
Herrn Bamberger und seiner Freunde zu finden sind. Und
der Reichszähler hatte daher ganz recht, die zweifelhafte
Anstrengung des Herrn Bamberger damit abzurufen, daß
er jagte, die Beweislast in dieser Sache liegt nicht der
Regierung ob, dieselbe wolle nur eine Anregung geben.
Der Angelpunkt der Bambergerschen Rede lag darin, daß er

[Nachdruck verboten.]

33) Zeitbilder

von R. C. S. Topfde.

Aus dem Dänischen von Emil Lohbezanz.
(Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung.)

(Fortsetzung.)

Der Dichter nickte zufrieden. „Ja, der Gedanke ist
da, aber auf die Ausführung kommt es an. Und bei der
täglichen Last und Mühe fehlt es mir an Kraft dazu.
Ich bedarf neuer Eindrücke.“
Der Maler hatte Lust, davon zu eilen, aber er blieb
doch, nicht nur weil die kleine Frau des Dichters hinter
ihm in der Thür stand, sondern auch, weil er in einer so
großen Stimmung war — vielleicht nur in Folge seines
guten Geschickes mit dem Gemälde — daß es ihn drängte,
etwas zu thun, um auch andere zu erfreuen.

Der größte Theil des Gedichtes ist fertig, aber den
Schluß kann ich nicht zu Stande bringen. Den Ueber-
blick über die gesammte Geschichte meines Geschickes
kann ich hier nicht schreiben — er zeigte auf sein kleines
Zimmer — denn muß ich an einem Ort schreiben, wo man
den Herzschlag der ganzen Menschheit fühlt.“
„Wo gedenkst Du einen solchen Ort zu finden?“
fragte der Maler mit kluger Vorsicht.

„In einer Stadt wie London. Ich würde mich im
Britischen Museum unter die Säulen und Steine der
ägyptischen Paläste setzen, ich würde auf London Bridge
an der Stelle stehen, wo der Neweländer, wenn die
Brücke zerstört ist, stehen und zu den Ruinen von St. Paul
hinschauen wird.“

„Und wie lange denkst Du fortzubleiben?“
„Einen Monat höchstens. Das Buch soll gerade zu
Weihnachten herauskommen, weder vorher, noch nachher.
Damit ist dann der Sieg erfochten.“

„Nun die paar hundert Thaler, welche Du dazu
brauchst, könntest Du gut von mir bekommen.“

„Lieber Freund,“ entgegnete der Dichter anscheinend
sehr überrascht über diese Worte und etwas gerührt, aber
mit großer Würde.

„Das Anerbieten, das Du mir machst, ... muß ich,
glaube ich, meines Wertes wegen annehmen.“

Der Maler brummte zustimmend.

„Ich verstehe Dich,“ sagte der Dichter freundlich
herablassend. „Du fühlst, daß eine gewisse Solidarität
zwischen den Kampfgenoßen im Dienste der Idee besteht,
selbst wenn sie nicht zu derselben Truppengattung gehören,
denn,“ fügte er hinzu, indem er den Kopf emporwarf,
„goldene Rüstungen und Waffen erhält nur die Elite, die
Unsterblichen.“

Stolz auf seine Rüstung und froh über seine paar
hundert Thaler, ging er zu seiner Frau, drückte einen
Kuß auf ihre Stirn und sagte:

„Jetzt wird Alles gut.“

Die kleine Frau war sehr gerührt. Sie ging hin
zum Maler, nahm seine Hand in die ihre und sagte in
herzlicher, natürlicher Weise: „Danke, tausend Dank! ich
bin Ihnen so dankbar.“

Das freute den Maler.

„Ich glaube wirklich, ich habe noch eine gute Flasche
Rheinwein liegen,“ sagte der Dichter, „die will ich wahr-
haftig spendiren.“ Und er stand auf, um sie zu holen.

„Es ist eine von denen, die Sie mir schickten, als ich
das letzte kleine bekam,“ flüsterte seine Frau dem Maler
zu, gewissermaßen um zu entschuldigen, daß sie Rhein-
wein tranken, wenn sie Gedicht lasen.

„Wir müssen auf das Wohlgehen des Buches trinken,“
sagte der Maler, als die Flasche gekommen war.
„Und auf das Ihre,“ fügte die vergnügte kleine Frau
hinzu.

„Nun ja, auch auf das Deine, darin hat meine Frau

Recht; und ich hoffe, daß ich Sie in Wahrheit Glück
wünschen kann, weil Du dazu beigetragen hast, ein Werk
von Bedeutung zu fördern.“

Sie stießen an, das älteste von den Kindern, das
schon in die Kunst des Hurrabruuens eingeweiht war,
brach in ein donnerndes Lachen aus, seine Geschwister
brüllten im Allgemeinen mit und schlugen auf alle in der
Röhre befindlichen Gegenstände los, um ihren frohen Ge-
süßeln äußeren Ausdruck zu geben. Die hellen Augen
und frischen Wangen der hübschen Frau, ja selbst ihre
großen Ohrringe glänzten vor Entzücken.

Zwölftes Kapitel.

Harald Hoffst hatte sich mit ziemlichem Fleiß und In-
teresse in die verschiedenen Staatsangelegenheiten vertieft
und fand es ganz angenehm, einer der Regenten des
Landes zu sein. Er gehörte keiner bestimmten Partei an,
sondern wollte ein Mann des Volkes in des Wortes besser
Bedeutung sein, ein Mann, der für Alle gut und heilsam
wirkte und seinen vielleicht nicht so geringen Beitrag zum
Fortschritt beisteuerte.

Diese Gedanken und Vorstellungen beschäftigten ihn
in angenehmer Weise und verbreiteten einen angenehmen
Glanz über seine Arbeiten, die sonst im Beginn der Ses-
sion nicht gerade besonders zahlreich oder interessant sein
konnten.

Auch von seinen Mitregenten war er ganz befriedigt.
Da er gewohnt gewesen war, sie als abschreckende Bei-
spiele aller möglichen schlechten Eigenthäten schildern zu
können, wurde er angenehm überrascht durch die Entdeckung,
daß beide Parteien aus Vornehmern bestanden, die weder besser
noch schlechter waren als alle anderen Menschen.

Aber etwas war doch einem Schatten auf seine poli-
tische Heiligkeit, das war der Stand der Eisenbahn-
angelegenheit, die ihm ja besonders an's Herz gelegt war.
Es sah sehr müßig damit aus.

(Fortf. folgt.)

das Hauptmotiv der Vorlage in dem Wunsch, den Export zu vermindern, erblickte. Jedermann folgt seinen Neigungen, so auch der Abgeordnete Bamberg, auf den das Wort „Export“ entschieden magnetisch einwirkt, als die Worte „Kolonialinteressen“ und „Interessen der Marine.“ Er befaß sich in seinem richtigen Fahrwasser, als er dem stehenden Reichstage die große Weisheit verband, daß der Export auch ein entsprechendes Maß von Import fordere und daß die Regierung letzteren ja perhorresziere. Ja ist es denn das wirklich wahr, Herr Bamberg? Würde denn die Regierung eben diese Maßregel zur Beförderung des überseeischen Verkehrs vorge schlagen haben, wenn sie nicht auch Rücksicht für diese Dampfer in Aussicht genommen hätte? Verhört sich die Regierung denn etwa die Zollbeamten? Größeren wissenschaftlichen Werth hatten die anderen Argumente des Herrn Bamberg auch nicht.

Die Entwürfe, betr. die Geschäftssteuer und die Zuckersteuer (welche letztere, wie wir nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilen, ein Antrag Preußens hinsichtlich der Bonifikation dahin umändern will, daß dieselbe statt auf 18 $\frac{1}{2}$ auf 18,60 $\frac{1}{2}$ für den Doppelcentner Zucker festzusetzen sei), unterliegen, wie mehreren Zeitungen berichtet wird, noch weiteren Vorbereitungen in den Bundesraths-Ausschüssen. In den Ausschüssen stimmten gegen den mobilisirten Geschäftssteuer-Entwurf schließlich Hamburg und Lübeck, alle Uebrigen dafür. Wie die Angelegenheit sich bei Bayern zu den Gegnern der Vorlage gebildet sollte, ist um so weniger ersichtlich, als dieser Staat nicht nur für die Vorlage eingetreten ist, sondern in mehreren Punkten noch zu ihrer Verschärfung bereit war. Baden und ganz besonders Württemberg beschränkten überall abmildernde Bestimmungen, von denen indessen wenige oder fast gar keine Weisheit fanden. Charakteristisch ist endlich auch der Umstand, daß von einer Seite die ganze Frage für noch nicht spruchreif erklärt und die Anstellung einer umfassenden Erhebung durch eine besondere Kommission für erforderlich erklärt wurde. Dieser Antrag fand keine Zustimmung. Es ist nicht möglich anzunehmen, daß das Plenum des Bundesraths weitere Änderungen beschließen sollte.

Der von dem Hrn. Frhr. von Hertling erlatete Bericht über die Kommissionsberatungen des Unfallversicherungsgegesetzes äußert sich in der Einleitung über die Stellung der Mitgliedergruppen, wie sie in der Kommission zu Tage getreten ist, in sehr prägnanter Weise. Weshalb die Stellung der deutschfreimüthigen Mitglieder der Kommission heißt es in dem Bericht:

Auch die Gegner des Versicherungsgegesetzes sehen davon ab, ihren prinzipiellen abweichenden Standpunkt in der Form von Abänderungs-Vorschlägen zur Geltung zu bringen, wohl aber verlangen diejenigen deren Standpunkt von demjenigen der Vorlage am weitesten ablag, daß es den Unternehmern freistehen müßte, wo und unter welchen Bedingungen sie die Versicherungs-pflicht erfüllen wollten, und erließen dann die notwendige Gegenleistung für die zeitweilige Zurücksetzung der fernere angelegenen prinzipiellen Weisheit. In diesem Sinne wurde die Aufrechterhaltung der freien Versicherungs-gesellschaften als unerlässliche Voraussetzung bezeichnet und die in dem Entwurf vorgeschlagenen Änderungen abgelehnt.

Ueber die Stellung der national-liberalen Mitglieder der Kommission heißt es dann:

„Andere gingen nicht so weit, wollten jedoch die Organisation ein anderes System zu Grunde gelegt wissen — geographisch abgegrenzte Betriebsverbände statt der Berufs-gesellschaften — und nach demselben Ziele für die verschiedenen Versicherungs-gesellschaften zum mindesten für die auf Gegenleistung gegründeten gelangen.“

Der Bericht erwähnt, daß bei Beginn der zweiten Sitzung der Kommission eine Reihe von Anträgen unterbreitet worden seien, welche erkennen ließen, daß drei in der Kommission vertretenen Gruppen (deutsch-conservative, deutsche Reichspartei und Centrum eine Verbindung unter einander gesucht und im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes vorläufig die eigenen Bedenken und Wünsche zurückgestellt hatten, welche während der ersten Sitzung getrennte Untersuchungen zwischen ihnen bestanden hatten. Demgemäß waren auch die Anträge von drei dieser Gruppen angehörenden Vertretern gemeinsam gestellt. Eine Folge dieses Vorgehens war, daß bei einer nicht unwürdigen Anzahl von Punkten die Abstimmung in der zweiten Sitzung anders ausfallen mußte, als sie in der ersten Abstimmung ausgefallen war. Der Bericht schließt mit folgenden Worten:

„Die Kommission trat nunmehr — in zweiter Sitzung — zur Schlussabstimmung über das ganze Gesetz. Vor derselben erklärte ein Mitglied (Hrn. Marquardt), daß er sich der Schlussabstimmung nicht unterziehen werde, daß aber die von ihm vorerzählten Abstimmungen in Kommissionen zu erfolgen hätten, eine Freizügigkeit und die Praxis in dieser Beziehung eine verschiedene sei. Inzwischen empfahl es sich, eine solche Frage nicht nebenher, sondern in ausdrücklicher Verhandlung zur Entscheidung zu bringen. Die Annahme des Gesetzes erfolgte mit 19 gegen 9 Deutschfreimüthige Stimmen.“

In Bezug auf die Novelle zum Stempelgesetz werden in den letzten Tagen Nachrichten verbreitet, deren Ursprung sich unsicher auf die Fäulnis der Sauffe und Waise zurückführen ließe. Der Wunsch mag auch sicherlich der Vater des Gedankens gewesen sein, wenn am Donnerstag von einem Waisenblatte berichtet wurde, der Gegenentwurf werde zurückgezogen werden, oder wenn am Tage darauf von derselben Seite wieder verbreitet wurde, es würden noch nachträgliche Sonderkündige zur Begutachtung berufen werden. Was Allem, was wir erwähnen, geht die Beratung der Vorlage in den Bundesraths-Ausschüssen ihren gesetzlich-ordnungs-mäßigen Gang und ist wohl nur um deswillen noch nicht in der letzten Plenarsitzung des Bundesraths zur Verhandlung gekommen, weil aus der Mitte des Bundesraths heraus sich Wünsche auf noch weitere Ausdehnung der Steuerbefreiungen im Waarenverkehr geltend gemacht haben, mit welchen sich die Ausschüsse alsbald beschäftigen dürften. Keinem Vernehmen nach gehen dieselben dahin, daß die Stempelplabgabe nicht erhoben werden soll, falls der Werth des Gegenstandes beim Waarenverkehr nicht mehr als 10000 Mark beträgt, ferner bei Waaren, welche vom Auslande eingeführt werden, und außerdem soll für alle Geschäfte über solche Waaren, welche nach Gewicht, Maß oder Zahl gehandelt zu werden pflegen, die Steuer vergütet werden, sofern der Nachweis geliefert wird, daß der Vertrag durch wirkliche Auslieferung der Gegenstände unmittelbar unter den Contrahenten erfüllt ist.

Die Kommission des Reichstags, der die Anträge auf Einführung der Beratung in Strafsachen übermitteln und durch sich für Revision der Beratung in beiden Beratungskammern der Landgerichte aus und legte den weiteren Beratungen den Heidenberger Entwurf zu Grunde. Die beschloß ferner, die Gerichte erster und zweiter Instanz mit fünf Richter anstatt mit drei zu versehen. Die Beschlußfassung über die Frage, ob auch die Staatsanwaltschaft der Beratung unterliegen soll, wurde vertagt, nachdem der Regierungskommissar Lentze entschieden erklärt hatte, die verbundenen Regierungen würden der Frage nur dann näher treten, wenn auch der Staatsanwaltschaft die Beratung zugeteilt werden würde.

Die Attentats-Kommission des Reichstags erledigte die in zweiter Sitzung vorgebrachten Punkte dahin, daß auch die Kommandant-Gesellschaften auf Afrika Inhaberaktien zugelassen sind, und der Minimalbetrag der Aktien auf tausend Mark ohne Unterchied zwischen Kommandanten und Inhabern, zwischen Attentats-gesellschaften und Kommandantgesellschaften auf Aktien festgesetzt wird. Die Vertreter sämtlicher Fraktionen erklärten, daß sie namentlich bei ihren politischen Freunden die Annahme des Entwurfs bekümmert würden. Der Entwurf wurde darauf einstimmig angenommen.

Dem Vernehmen nach steht die Publikation der Namen der in den Staatsrat berufenen Personen unmittelbar zu erwarten. Man erzählt sich u. A., daß die Herren von Bennigsen, Michael und von Schorlemer-Alst unter den neu in den Staatsrat Berufenen sich befinden sollen. Eine Erklärung der Herren über die Annahme der Beratung soll indes noch nicht veröffentlicht werden.

Die Angra-Bequeno-Frage fängt nunmehr an, auch die Kap-Kolonie ernstlich zu beschäftigen. Wie dem Reuterschen Bureau aus Kapstadt via Plymouth unterm 21. Mai gemeldet wird, hat sich die Kolonialregierung entschieden gegen jede fremde Anjebielung an der Westküste von Afrika zwischen der Kap-Kolonie und den portugiesischen Besitzungen, namentlich aber gegen die Errichtung einer deutschen „Straf-Kolonie“ ausgesprochen. „Der Premierminister“, sagt die Depesche weiter, „hat erklärt, daß die Politik des neuen Kaplandes jede Abtretung von Kolonialgebiet für unzulässig erachte, da es hoch an der Zeit sei, daß die Kolonialregierung die Kontrolle der Angelegenheiten der Eingeborenen in ihre eigenen Hände nehme, ohne sich weiter die Einmischung der Regierung in London zu erbiten.“ Wir bemerken dazu, daß von einer Anlage von deutschen Straf-Kolonien keine Rede ist und daß die Anschauungen der Kap-Regierung, daß keine andere Stadt an der Westküste Africas vom Kaplande bis zum Senegal Fuß fassen dürfe, ziemlich fest steht. Die Kap-Regierung kann mit sich selbst kaum fertig werden, hat den Canie-Freikant und die Transvaal-Republik als gleichberechtigte unabhängige Nachbarn neben sich und will sich aufs hohe Pferd setzen! Das ist wirklich schäblich.

Es ist schon gemeldet worden, daß die schweizerische offizielle Presse große Befremdungen über die bevorstehende Uebungsreise des Großen Generalstabs empfindet, die sich diesmal u. A. auch auf die der Schweiz benachbarten Grenzgebiete erstrecken wird. Die betreffenden Angaben des Herrn „Bund“ sind übrigens införmig richtig, als bei der diesjährigen Generalstabs-Uebungsreise unter Leitung des General-Quartiermeisters der Armee Grafen v. Waldersee nicht speziell die vom „Bund“ angeführte Grenzlinie ins Auge gefaßt ist, sondern dem Vernehmen der „St. Zg.“ nach ganz im Allgemeinen Teile von Württemberg und Baden in dem Laufe der Reise be-rühret werden sollen. Es ist gerade für die Schweiz am allerwenigsten Veranlassung, aus einem an und für sich politisch wie militärisch völlig harmlosen Vorgange, wie es die in jedem Jahre stattfindenden deutschen Generalstabs-Uebungsreisen sind, Folgerungen zu ziehen, die nur solchen Politikern Vorschub leisten, welche die Preußen-fürcht und die Deutschensresser als Sport betreiben. Die plötzlichen patriotischen Befremdungen des „Bund“ sind weiterhin, wie man der „St. Zg.“ aus anscheinend offiziellen militärischen Kreisen erfährt, um so unverständlicher, als schon wiederholt, nicht allein auf den kleineren Generalstabs-Uebungsreisen des 15. (höchsten) Armeekorps, sondern auch schon auf einer großen Uebungsreise, welche vor mehreren Jahren der Generalstabschef Graf Moltke leitete, das südwestliche Grenzgebiet Deutschlands als strategisches Schutzmittel ausgenutzt worden ist. Der deutsche Generalstab kann überdies innerhalb des Reichsgebietes seine Uebungsreisen halten, wo er will, und wird keineswegs beabsichtigen, gelegentlich seiner Reisen im südböhen Baden hinter die militärischen Geheimnisse des deutsch-schweizerischen Grenzgebietes zu kommen. Diese Gebiete haben für Deutschland nur dann Interesse, wenn die Schweiz nicht im Stande sein sollte, im Kriegsfall ihr Gebiet gegen einen Angriff von Westen her zu schützen, da ja nur der westliche Nachbar der Schweiz unter Umständen Werth darauf legen wird, das schweizerische Gebiet als Durchgangstraße zu benutzen. Wie, von wem und wann dies schon wiederholt geschehen ist, wird man in der Schweiz gewiß am besten wissen, und deshalb macht es einen geradezu komischen Eindruck, wenn immer wieder der Versuch gemacht wird, Mißtrauen gegen Deutschland zu säen, augenscheinlich nur, weil man den Glauben erwecken will, zwischen „Schweizer-Republikern“ seien Dinge wie Neutralitäts-Verletzungen um möglichst solche Schandthaten kämen nur von Nordosten geplant werden. Auch über diesen Punkt wird die Schweiz am besten und eingehendsten sich durch die Geschichte belehren lassen können.

Ingeändert der Anwesenheit eines deutschen Kanonen-boots in den deutschen Norddeegeschäften wird dort von den Engländern der jähzäh in einer Weise betrieben, die der Seemannerei so ähnlich liegt, wie ein Gemme an dem Schmucke neuer ein in einem Gewebe von Gestein eine Aintendurderer stücker in den Grund zu bohren und wurde darum der Angezogene von dem deutschen Kanonenboot als Gefangener in Wilhelmshafen eingekerkert. Dieses energische Vorgehen ist jedoch nicht die einzige Sache, die man zu haben, wie folgender Bericht beweist, den man aus Hamburg a berichtet. Während der Seefahrt des Schiffes am Montag etwa 4 Seemeilen von Zeit beflaggt war, mit dem Rebe zu fischen, sah er wie er wieder die Fischerboote ganz umschiffte, die von ihm ausgehenden Fische in die Höhe nahmen und sich der geringsten Scheltliche bemächtigten. Als der Bestohlene heran gelangte und die Engländer zur Rede stellte, drangen diese an Vore und misshandelten nicht nur in empörender Weise den Fischer nebst Knack, Koch und Schiffsjungen, sondern nahmen auch die Beute mehrerer Tage aus dem Hüttich und setzten davon. Hoffentlich wird man bald dieser Piraterie habhaft.

Die Thronrede, mit welcher der badische Landtag am Sonnabend vom Großherzog geschlossen worden ist, weist auf die langen und mühevollen Arbeiten des Landtags und auf die treue und erfolgreiche Pflichterfüllung desselben hin, giebt der Beschreibung über die Erfüllung

der Erwartungen Ausdruck, die bei der Eröffnung des Landtags in Bezug auf die Ausübung der öffentlichen Einrichtungen und die Förderung der geistigen und materiellen Interessen des Volks ausgesprochen worden seien und dankt den Ständen für ihre Einigkeit, ihren patriotischen Sinn und ihre stete Bereitwilligkeit zum Zusammenwirken unter sich, wie zum Zusammenwirken mit der Regierung. Fast alle dem Landtag gestellten Aufgaben hätten eine befriedigende Lösung gefunden und den mannichfaltigen Bedürfnissen und Wünschen des Landes sei Rechnung getragen, insbesondere in Betreff der erweiterten Aufstellung der Rechtsordnung des Staats-wesens, der inneren Organisation und der Selbstverwaltung der großen Kommunalverbände. Die Verhandlungen über die landwirthschaftliche Enquete seien von großem Nutzen gewesen, die Regierung werde die beschüglichen Vorschläge und Anregungen unter Mitwirkung sachkundiger Kräfte einer abschließenden Behandlung entgegenführen. Eine gleiche Theilnahme und Fürsorge würden die Interessen des Kleinwerbes finden. Durch die Steuerreform auf dem Wege der Vesteuerung des Einkommens sei die Grundlage für eine gerechtere Verteilung der Lasten gewonnen worden; die Verhältnisse auf Staatsdiener hätten durch das Reinstellen einer befriedigende Lösung erfahren. Am Schlusse heißt es, der Großherzog begleite die Abgeordneten mit dankbarer Gesinnung und mit treuen Wünschen in ihre Heimath, er hoffe, daß zu den Früchten der andauernden Arbeit auch der Segen des Himmels trete und daß eine reiche Ernte den Fleiß des Volkes belohne.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Nach den bis jetzt bekannten Wahrscheinlichkeiten für den ungarischen Reichstag gehören 120 Deputirte den Liberalen, 36 der gemäßigten Opposition, 36 der Unabhängigen an; ferner sind 7 Antisemiten, 4 Nationale und 6 keiner Partei Angehörige gewählt. Die bisherigen Resultate der Reichstagswahlen in Ungarn sind also dem Ministerium durchaus günstig. Die Regierungspartei wird ihre frühere Majorität zum mindesten behaupten. In Budapest wurden acht Abgeordnete der Regierungspartei und bloß ein Anhänger der gemäßigten Opposition gewählt; unter den bisher Gewählten befinden sich fünf Antisemiten. Die Wahl verlief überall ruhig ohne Störungen.

In Wien unterrichteten Kreise sind mit aller Bestimmtheit versichert, daß den mitteleuropäischen Mächten bisher noch keinerlei offizielle Mittheilung über den Inhalt der französisch-englischen Konvention in der ägyptischen Frage zugegangen ist. — Die in dem selbstbulgarischen Konflikt eingetretene Ruhepause wird von den Mächten, in erster Reihe Oesterreich und Rußland, benutzt werden, um den Streifzug zu prüfen und auf Grund des klargestellten Sachverhalts ihre Vermittlung eintreten zu lassen.

Frankreich. Das „Journal des Debats“, die „Revue politique française“, der „Temps“ und andere angesehenen Organe der französischen Publicistik sprechen ihre Verwunderung darüber aus, daß man in Stalien wegen Maroffas eine so übertriebene Aufregung an den Tag legt. In der That denkt auch Niemand in Frankreich daran, Maroffa dem französischen Protektorat zu unterwerfen oder gar zu annektieren. In Gelegenheit wird hier allgemein die Aufrechterhaltung des status quo in Maroffa gewünscht. Die Differenzen, welche in Langer Zeit zwischen den dortigen französischen Gesandten und der maroffanischen Regierung gespielt haben, gehören in allen halbbarbarischen Ländern zu den gewöhnlichen Vorkommnissen. Aus allen diesen Ursachen versteht die öffentliche Meinung in Frankreich das Schaufmannt nicht, mit welchem einige italienische Parlamentarier eine maroffanische Frage ins Leben rufen wollen. Da Frankreich gegen Maroffa absolut nichts im Schilde führt, so giebt es keine maroffanische Frage und wird auch in absehbarer Zeit keine solche geben. Jedemfalls läßt sich dem bestimmten Auftreten des Herrn Mancini in der Mittheilung der italienischen Deputirtenkammer das Verdienst nicht abstreiten, zur Klärung einer Situation beigetragen zu haben, welche, wenn nichts anderes, so doch den Keim eines Mißverständnisses in sich schloß, das eventuell weitergehende Folgen hätte hervorgerufen können.

Belgien. Das Antwerpen-Parlament ist nunmehr gelichtet und die betreffenden Ernennungen, sowie die Auflösung des Senats, würden morgen vom „Moniteur“ veröffentlicht werden. Das neue Kabinett ist wahrscheinlich folgendermaßen zusammengesetzt: Auleres Moreau, Finanzen Malou, Inneres Jacobs, Justiz Bienen, öffentliche Arbeiten van der Perreboom, Handel Bernaert, Krieg Pontus. Das Unterrichtsministerium soll aufgehoben, der bisherige Justizminister Bara durch königliches Dekret zum Staatsminister ernannt werden.

Bermischte Nachrichten.

— Sr. Majestät der Kaiser ertheilte am Freitag Nachmittags um 4 Uhr dem Fürsten Bismarck eine einstündige Audienz. Darauf nahm der Kaiser sein Diner allein im königlichen Palais ein und verließ dann den Abend über im Arbeitszimmer, um dort vor seiner Abreise nach Bad Nau ein einige dringende Regierungssachen zu erledigen. Wie wir erfahren, war in den kaiserlichen Ertragsproben eine neuer Schlafwagen der hiesigen Schlafwagen-Gesellschaft eingestellt worden, welcher später für den Blitzzug via Petersburg-Sibirien in Aussicht genommen ist und durch dessen neue und ganz eigenartige Konstruktion des Untergerüsts eine besonders leichte Fahrt dieses Wagens bezweckt und auch erreicht werden wird. Eine Unterredung reiste der Kaiser von Freitag Abend 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die Nacht durch über Magdeburg, welches er um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr, Kreutzen 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, Wilhelmshöhe 5 $\frac{1}{2}$ Uhr passirte, zunächst bis nach Gießen und traf dort am Sonnabend früh um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ein. Dort wurde zur Einnahme des Kaffees ein etwa halbstündiger Aufenthalt genommen und dann die Reise um 8 Uhr 20 Minuten ohne weitere Unterredung bis nach Esen fortgesetzt, wo die Ankunft Vormittags 10 Uhr 20 Minuten unter dem Jubel der Bevölkerung, der zahlreich erschienenen

Wah-
Regi-
u. B.
gemi-
sch-
gevo-
ten s-
Stuch-
nehm-
Am
Stim-
tun-
VIII.
rungs-
merz
unter-
Land-
begab-
trater
den s-
wohl-
das is-
fich
beide
füch-
Staten
Wah-
Bismar-
jers
schen
am f-
hoffm-
Die
durch-
feute
wird
flage
wie i-
Uhr
hatte
wollt-
trah-
nicht
von
und
förm-
lich
wert-
dame
Taub-
alle
sich-
nen z-
ihren
feiner
gedul-
Befehl-
traf
ein.
„Bay-
der s-
Jopp-
später
Wette-
Biden
Wagen
begin-
verzei-
es Si-
feine
dort
dun-
dem V-
ist
harm-
W. r-
ausge-
den d-
der a-
Dau-
werde
unter-
Berei-
um d-
die C-
Mehr-
Bismar-
Amer-
deut-
Fried-
M. f-
seigen-
liche
Betre-
huldi-
föhrde-
zur S-
recht-
tun-
däch-
Chor-
und d-
Gürt-
Wita-
Berti-



Magdeburger Börse, 14. Juni.

Table with multiple columns listing various commodities such as wheat, flour, and oil, along with their prices and market status.

Magdeburger Börse, 14. Juni. (Continuation of market reports)
Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.
Brot, Mehl, etc.

Magdeburger Börse, 14. Juni. (Continuation of market reports)
Zucker, Kaffeebohnen, etc.

Magdeburger Börse, 14. Juni. (Continuation of market reports)
Woll, etc.

Zusammenfassung der Magdeburger Börse vom 14. Juni 1894.

Summary table of market data for June 14, 1894, including grain and other commodity prices.

Magdeburger Börse, 14. Juni. (Continuation of market reports)
Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Magdeburger Börse, 14. Juni. (Continuation of market reports)
Woll, etc.

Wirtschaftliche Nachrichten.

Wirtschaftliche Nachrichten.
Magdeburg, den 14. Juni.
Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Wirtschaftliche Nachrichten.
Magdeburg, den 14. Juni.
Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Wirtschaftliche Nachrichten.
Magdeburg, den 14. Juni.
Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc.

Täglicher Tages-Kalender.

Täglicher Tages-Kalender.
Dienstag den 17. Juni.

Täglicher Tages-Kalender.
Dienstag den 17. Juni.
Kaufmanns-Verein, etc.

Fabrik für Eisen- und Wellblech-Construktionen.

Fabrik für Eisen- und Wellblech-Construktionen.
von J. M. E. Seidler in Lindenau-Leipzig, Albertstraße 19.

Interims-Stadt-Theater.

Interims-Stadt-Theater.
Dienstag, den 17. Juni 1894.
3. Gemeinnützige Mitglieder.

Repertoire der Leipziger Theater.
Neues Theater: Alte Jungfrauen, oder: Die Lage der Erkenntnis.
Altes Theater: Auf 1/8 Uhr: Nanon, die Wirtin vom goldenen Kamm.

Farben.
Meine vorzügliche Speise- und Einmache-Essige, feinstes Mohöl, Provenceroil, etc.

Farben.
Meine vorzügliche Speise- und Einmache-Essige, feinstes Mohöl, Provenceroil, etc.